

„Und ist der Lohn deiner Arbeit auch gering, mußt du auch, nur um dein Leben zu fristen, im Schweiß deines Angesichts das Feld bebauen, so laß dich durch den Gedanken an den Allerhöchsten trösten, der den Fleiß und guten Willen, das redliche Streben des Menschen einst im Himmel vergelten will. Kein thörichter Hochmuth blende dich, mein Sohn. Gott hat die einen Menschen zum Dienste der andern bestimmt. Wer sich dagegen auflehnen will, lehnt sich gegen Gott auf.“ —

Der Alte schwieg. Stumm drückte ihm Walter die Hand. Am andern Tag aber zog er von dannen.

„Ich will in die Fremde ziehen und mir harte Hände holen und eine Narbe für mein Gesicht,“ rief er dem Einsiedler zurück und winkte noch einmal mit seinem Barett. Dieser blickte ihm still lächelnd nach.

„Das walte Gott,“ sprach er dabei. „Er geht jetzt auf dem rechten Wege und seinem wahren Glück entgegen,“ dachte der Greis heiter, „die eiserne Hand des Ritters Görz von Stumpf hat aus dem weichen Knaben einen Mann gemacht! Wo er auch wandeln wird, überall findet er das Glück. Um froh und glücklich zu werden, braucht der Mensch nichts als ein weiches Herz und eine harte Hand!“

„Dein wahres Glück, o Menschenkind,
D glaube doch mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind —
Es sind erfüllte Pflichten.“

*

20. Die Zauberinseln.

(Mit Bild.)

In einem abgelegenen Dachstuhlchen wohnte ein armer, alter Herr, der hieß Muse. Er kletterte stets mühsam die vielen Treppen zu seiner Behausung empor, und oft sahen ihm die Kinder nach, stießen sich an und flüsteren. Anfangs hatten sie über seinen altmodischen grünlichen Mantel und den sadenscheinigen Rock gekichert und sich über des alten Herrn Wesen lustig gemacht, aber die Mutter hatte eines Tages gesagt:

„Der alte Herr dort oben thut mir leid, er muß sich sehr einsam fühlen. Er hat so ein gutes, liebes Gesicht und so gute, wehmütige Augen!“

Seitdem sahen die Kinder nicht mehr auf seine armselige Kleidung, sie blickten ihm ins Gesicht und fanden, daß die Mutter recht habe.